

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

Für unverlangt eingehende Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Verleger: Theodor Wolff in Berlin. Druck und Verlag von Rudolf Wolff in Berlin.

Das Zentrum und sein Mandats hunger.

Sonnenklar zeigt sich der Charakter des Zentrums aus den Aussprüchen: Das Zentrum ist verraten, wenn der Kreis nicht dafür arbeitet. Lassen Sie nur einmal den Kreis bei einer Wahlkampagne neutral bleiben, und das Zentrum ist zerstückelt. Die Fraktion ist ganz und gar abhängig von der Gunst der Öffentlichkeit. Die beiden ersten Ausprüche rühren von dem Domkapitular Dr. Käls und dem Abgeordneten Dr. Wittler, zweier Zeitgenossen an der abgegangenen Reichstagswahl. Der letzte Ausspruch hat Herrar Feja, ein der gemäßigteren Gruppe angehöriger Zentrumsmann, im Tag Nr. 205 - 1911 getan. Hiernach ist das Zentrum, mag man das Gegenteil auch bereits zum Glaubenssatz erhoben haben, eine funktionelle, die funktionelle katholische Partei.

Diese funktionelle katholische Partei hat aber das katholische Volk - und das ist ihr Schwachpunkt - keineswegs geschlossen hinter sich. Dies erhellt wieder aus folgendem: Die Gewinners von Konstanz - Meberlingen sind zu 91 Prozent katholisch. Bei der dortigen Reichstagswahl hat aber der Zentrumskandidat nicht einmal 50 Prozent der abgegebenen Stimmen erhalten. Von den Gewinners des Deutschen Reiches bekennt sich ein Drittel zum katholischen Glauben. Von den 11 250 000 Stimmen, die im Jahre 1907, bei der letzten allgemeinen Reichstagswahl, abgegeben sind, haben sich aber nur 152 000, das heißt nicht einmal ein Fünftel, auf Zentrumskandidaten vereinigt. Somit wäre das Zentrum mit einem vollen Fünftel von den 397 Sitzen, das heißt mit achtzig Sitzen, im Reichstag schon mehr, als ihm gebührt, vertreten. Das Zentrum hat es aber, dank der jehigen Wahlfreieinteilung und dank seiner Stuppellosigkeit beim Eingehen von Wahlverbindungen, bis zu einem vollen Viertel aller Sitze, bis zu hundert Sitzen, gebracht, und selbst mit dieser Vertretung gibt es sich nicht zufrieden. Es will so stark sein, daß es jederzeit die Konterpartien mit Hilfe der Liberalen und die Liberalen mit Hilfe der Konterpartien im Raum halten kann (dies hat die Kölnische Volkszeitung Nr. 153 - 1908 verurteilt). Es will aber auch in der Lage sein, an der Seite der Sozialdemokraten, Welfen, Dänen, Polen und Franzosen den, wie im Wahllokal, zusammenlebenden Liberalen und Konterpartien Schach zu bieten. Kurzum die katholische Partei, die nur einen Bruchteil der Katholiken und nicht einmal ein Fünftel der Bevölkerung hinter sich hat, will unter jeder Bedingung zum vollen Viertel der Mandatszahl kommen. (Sommer 1908). Meyerh. B. (Spätherbst 1908) und Düsseldorf (Oktober dieses Jahres).

In Speier entstand die Frage: Kann der Kreis den Sozialdemokraten wieder entziehen werden? Zu ihr äußerte sich die Kölnische Volkszeitung Nr. 694 - 1908, nachdem sie zuvor festgestellt, daß der Kreis überwiegend evangelisch, und daß er früher anstehend in den Händen der Liberalen gewesen ist, schlüssig dahin: Wenn Speier an eine bürgerliche Partei zurückfallen soll, so kann es nur an das Zentrum

gehen. Wie stellen dies heute schon mit aller Deutlichkeit fest, damit nicht schließlich mit heuchlerischem Augenblick aufschlag behauptet werden kann, das Zentrum habe den Kreis der Umkartepartei ausgeliefert. Daraufhin haben die Liberalen erklärt, sie wollten auf eine Parteifandabatur verzichten. Sie haben als Sammelfandabatur den Grafen Polakowitsch in Aussicht gestellt. Das Zentrum hat aber auch den Sammelfandabatur zurückgewiesen. Es ist bei seinem Zentrumsmann oder Sozialdemokrat verblieben. In Meyerh. B. vom 1. lagen die Verhältnisse so: Unter den 24 221 Wahlberechtigten befanden sich 13 300 Katholiken. Aber diese Katholiken teilten sich wieder in 4300 Deutsche und 9000 Polen, und die deutschen Katholiken hatten in der entscheidenden Mehrheit mit den Deutschen anderen Bestimmungen zusammengehalten. Infolgedessen war Meyerh. B. bisher ein sicherer Sitz der Konterpartien. Das Zentrum beschloß jetzt, den Kreis den Konterpartien zu entreißen. Deshalb tätigte es ein Abkommen mit den Polen. Die Polen verpflichteten sich, in Meyerh. B. den eigenen Kandidaten fallen zu lassen und gleich im ersten Wahlgang für den Zentrumskandidaten einzutreten. Das Zentrum versprach den Polen dieselbe Wahlhilfe in einem anderen, von ihnen noch zu bestimmenden Kreise. Und nun brachte die Kölnische Volkszeitung Nr. 1028 - 1908 einen Artikel, in dem es hieß: Früher haben wir auch für einen Polen gestimmt. Der Abgeordnete Karl Sadewitz ist eigens nach Meyerh. B. gekommen, um in diesem Sinne zu wirken. Jetzt sind die Ueberparteiern im Kreis, das heißt das Zentrum mit Meyerh. B. durch die Lappen geht. Jetzt will Meyerh. B. unter sein. Hier soll das Zentrumsbanner siegreich in der Luft flattern. Mar Dohland will nun wissen, ist jetzt die Parole jedes laipser Zentrumsmannes, den äußere Verhältnisse das erlauben. Den Finger drauf, das nehmen wir. Nach Meyerh. B. sind dann auch aus Aachen, Elbe und München-Gladbach, aus Speier, Bördlingen und Zweibrücken, ja selbst aus dem Kreis die angehenden Parlamentarier geistlichen und weltlichen Standes, Erzbergerische Bräutigams hin dort maßenhaft bedrückt. Die Polen haben sich bereit erklärt, die Zentrumskandidaten zu unterstützen. Aber ein erheblicher Teil der deutschen Katholiken hat sich auch in Meyerh. B. weiterhin geweigert, den Mandats hunger des Zentrums zu stillen. Also der Pakt mit den Polen gegen die Konterpartien hat zu wenig Erfolg gehabt, wie die Hülse, die das Zentrum in Speier den Liberalen vor die Brust gesteckt hat.

Als es dann in Düsseldorf zur Entscheidung kam, war insipidisch auch dort die Sozialdemokratie beratig erstarbt, daß das Zentrum ihrer ohne kräftige fremde Hilfe nicht mehr Herr werden konnte. Auf kräftige fremde Hilfe war aber in Düsseldorf auch Speier und Meyerh. B. nicht mehr zu rechnen. Deshalb war der gelegene Weg für das Zentrum in Düsseldorf der, den die Liberalen in Speier beschritten haben. Undes, was bedeutet ein Sammelfandabatur dem Mandats hunger, dem Verlangen des Zentrums, im Staat unter allen Umständen zu regieren? Das Zentrum hat denn auch in Düsseldorf an einem Parteifandabatur festgehalten, das heißt, es hat in Düsseldorf auch in Düsseldorf unterlegen war, hat nach der Kölnischen Volkszeitung Nr. 841 - 1911, der Zentrumskandidat Dr. Ferrer's - Düsseldorf folgende Worte gefunden: Traut unter Kaiser, wie es gekommen ist, daß er seiner schönen Stadt Düsseldorf das rote Banner weht, dann können wir ihm antworten: Wir

haben mit Aufbietung aller Kräfte gearbeitet. Aber wir waren zu schwach. Wir sind schließlich im Stich gelassen. Was es nicht die Kölnische Volkszeitung, die in Nummer 634 - 1908 das Wort vom heuchlerischen Augenblick geprägt hat?

Ablehnung der russischen Ultimatus durch Persien.

Neue politische Aktenstücke. (Telegramm unseres Korrespondenten.) L. Teheran, 1. Dezember. Das Beschluß ist zu dem Beschluß gekommen, das russische Ultimatum abzulehnen. Ein Erklären der persischen Regierung um Verlängerung des Ultimatus war von Anfang an abgelehnt worden. Darauf tagten Parlament und Kabinet in einer geheimen Dauer Sitzung. Die Verhandlung des Beschlusses erfolgte in öffentlicher Sitzung. Das bedeutet nämlich die Entscheidung die infolge dessen alle Perser erfüllt. Es ist indessen noch nicht sicher, ob das Ministerium dem Beschluß des Parlaments sich fügt, denn die Mehrheit des Ministeriums hat sich für Annahme des Ultimatus ausgesprochen, da dies für Persien Wohl augenblicklich das Beste sei. Nur sieben Abgeordnete inoffiziell stimmten im Parlament gegen die Ablehnung des Ultimatus. Gestern hatte man die Nachricht von dem Ultimatum in alle Provinzen telegraphiert und die Zustimmung zu der geplanten Ablehnung des Ultimatus erbeten. Vor dem Parlament war schon am Nachmittag eine große Volksmenge versammelt, die unter Schreien und Weinen über das gemordete Vaterland die Ablehnung des Ultimatus forderte. Ein Abgeordneter rief zur Ablehnung des Ultimatus mit großem Beifall. In der darauffolgenden im Europäer Viertel weilte sich ein großes Schicksal ereignete. In aller Frühe ist Mahes-Dauleh erschossen worden. Er wurde durch mehrere Schüsse schwer verwundet, denen er nach kurzer Zeit erlegen ist. Mahes-Dauleh, ein Bruder des ehemaligen persischen Obersten in Berlin Giesham-es-Saltaneh, war der D. R. G. zufolge in letzter Zeit viel für eine Einigung mit dem früheren Schah in russischer Sinne tätig. Ob der Anschlag auf die angeblich die Bewegung über das neue russische Ultimatum zurückzuführen ist, fest noch nicht fest. Die Meldung. Im Bazar wurde auch ein Aktenstück gegen Mahes-Dauleh, der unter dem Namen Giesham-Mohammed-Mi Premierminister war, ausgeführt. Der Minister ließ indessen unversehrt.

Die getäuschte Hoffnung auf England.

Nach weiteren Teheraner Depeschen sind die Perser lebhafter darum für Ablehnung der russischen Forderungen, weil sie überzeugt sind, daß auch die Annahme des zweiten Ultimatus sie nicht zu weiteren russischen Forderungen führe. Russische Truppen seien schon längst in Persien. Weder ist nicht da, also mögen die Russen tun, was sie wollen. Bisher hofften die Perser auf Hilfe von England, doch haben sie sich auch hierin getäuscht. Generalschlagmeister Morgan Schuster berichtet, die Veröffentlichung der Flugblätter war unvollständig zu sein, die Ablehnung seines Briefes an die Times enthalten. Derwergende Mitglieder des Reichstags, die den genannten Kommissar angehören, haben schon gestern in einem Interview erklärt, daß das gesamt

Das gemarterte Eisen.

von Arthur Fürst. (Nachdruck verboten.)

An der Grenze des Berliner Vororts Groß-Wichterfelde und der früheren Domäne Dahlem, deren Gebiet ganz allmählich zu einem deutschen Dorf heranwächst, hat sich ein großes wissenschaftliches Institut angebahnt, das einen sehr breiten und langweiligen Namen führt, das aber sehr viel des Interessanten und Anzogenen in seinen Mauern birgt. Es ist das Geheimrat Wolf Martens geleitete Königlich Preussische Materialprüfungsamt. Seine Aufgabe ist es, alle Stoffe, die ihm von Behörden oder auch aus der Privatindustrie zur Prüfung übergeben werden, aus genauester auf ihre Festigkeit im allgemeinen oder ihr Verhalten unter bestimmten Verhältnissen zu untersuchen. Da an das Amt täglich Materialien der verschiedenartigsten Gattungen gelangen, über die es ein autoritatives Gutachten abgeben soll, so ist sein Arbeitsgebiet sehr ausgedehnt. Alle Prüfungen werden auf streng wissenschaftlicher Basis vollzogen. Ein Hauptbestandteil der Richterfelder Anlage ist die Dauerprüfmaschine.

Man hat in der Praxis längst beobachtet, daß alle Materialien verschiedene Festigkeiten zeigen, je nachdem sie nur vorübergehend oder dauernd in einer bestimmten Weise beansprucht werden. Ein eiserner Weiler zum Beispiel, auf dessen Haupt man ein so schweres Gewölbe gepackt hat, daß seine Bruchfestigkeit dem Gewicht gerade noch Widerstand zu leisten vermag, wird das Gewölbe vielleicht ein paar Tage tragen, dann aber plötzlich zusammenbrechen. Noch rascher wird dieser Zusammenbruch vor sich gehen, wenn die Belastung des Eisens in einer Größe fortwährend wächst, wie das zum Beispiel bei Maschinenteilen der Fall ist. Um aber diese Ermüdungserscheinungen im Eisen näher Kenntnis zu gewinnen, ist in dem Materialprüfungsamt eine Reihe von Maschinen aufgestellt, die verschiedene Eisenarten einem geradezu furchtbaren Examen unterwerfen.

In eine solche Maschine ist ein Stabstabs von etwa zehn Zentimetern Länge ganz fest eingepaßt. Durch eine hydraulische Presse wird auf diesen Stabstabs bald mit einer Kraft von 300 Atmosphären, bald mit 3000 Atmosphären ge-

drückt. Diese außerordentlich verschiedenen Beanspruchungen wechseln in dem kurzen Zeitraum von einer Minute immer fünfzigmal miteinander ab. Fast in jeder Sekunde also wird das Eisen einmal mit und einmal kräftig gedrückt. Jedoch ist die Geschwindigkeit hier so gewählt, daß sie weit unter der Grenze liegt, bei der im Eisen unter normalen Umständen eine blühende Formveränderung eintreten würde; das heißt: Aufheben, das mit jedem Quadratcentimeter seines Querschnitts eine Last von 3000 Kilogramm tragen soll (eine Atmosphäre bedeutet Belastung von einem Kilogramm auf jeden Quadratcentimeter), ist dazu mit Weichheit instand. Aber wie die physikalischen Kräfte der lebenden Substanz, zum Beispiel der Muskeln des tierischen und menschlichen Körpers, die Moleküle, einer Ermüdung unterliegen, die ihre Aktions- und Widerstandsfähigkeit schwächt, so geht es auch den Molekülen des Eisens. Wenn man einen eisernen Stab in so unerbittlicher Weise martert, wie dies in der Maschine des Materialprüfungsamts geschieht, so kann er schließlich auch einer Belastung, die weit unter der Grenze seiner normalen Tragfähigkeit liegt, nicht mehr Widerstand leisten und bricht an der Stelle seines kleinsten Querschnitts entzwei.

Da das Aufheben in unserer Maschine eine so menschliche Regung zeigt, wie die Ermüdung es ist, kann man ihm auch seine menschliche Teilnahme, sein Mitgefühl nicht verweigern. Der Stab ist ein wahrer Märtyrer der Wissenschaft. Es wird an ihm eine geradezu raffiniert bösartige Misshandlung vorgenommen. Täglich hieft zehn Stunden lang wechseln beständig die Belastungen, mit denen man ihn beansprucht, und das Aufheben erduldet diese Qualen nur bereits seit dem 10. April des Jahres 1910. Einst wird kommen der Tag, an dem es in seiner stummen Sprache aufschreit: „Ich kann nicht mehr!“ und in zwei Stücke zerbricht. Dann kommen die Professoren des Prüfungsamts mit ihren Schneideinstrumenten und Mikroskopen und sezieren die Leiche eines genauesten. Denn jede eine Bruchstelle spricht für eine bestimmte Sprache der wissenschaftlichen Bezeichnung. Da die chemische Zusammensetzung des Eisens nicht an allen Stellen genau die gleiche ist, weil es in einem wissenschaftlich genommen, sehr hohen Prozeß erzeugt wird, so ist es außerordentlich wichtig zu wissen, an welcher mikroskopisch feinen Stelle der Bruch begonnen hat. Das ist der schwächste Punkt im Eisen gewesen, und diese Art der Zusammenlegung muß also künstlich bei der Fabrikation, so weit wie es möglich

ist, vermieden werden. Dieses und vieles andere lehrt die genaue Untersuchung einer solchen Bruchstelle. Man hat zum Beispiel auch gefunden, daß eine noch so geringe Verletzung in der Oberfläche des Eisens, ein mikroskopisch kleiner Defekt genügt, um die Dauerhaftigkeit des Materials bei der Prüfung ganz bedeutend herabzusetzen. An den Bruchstellen von sorgfältig aufbewahrten, bereits bei früheren Versuchen abgedrückt und zerprüngen Eisenstäben kann man deutlich erkennen, wie die Zerstörung immer an solchen Stellen ihren Ausgang genommen hat. Es bilden sich um die Wunde herum langsam, ganz langsam Bruchspalten, die immer mehr in das Innere fortzuführen, bis dann ganz plötzlich der verringerte Querschnitt völlig in die Brüche geht. Es ist wie bei einer kreisenden Wunde im menschlichen Körper. Man hat hier die Erfahrung für so manche Explosion von stark belasteten Dampfzylindern, Ventilsystemen oder auch Dampfmaschinen, deren Ursachen man sonst gar nicht ergründen konnte. Die Fabrikanten wissen nun, daß sie bei der Herstellung solcher Gefäße für hohe Drücke, auch wenn die zu erwartende Höchstbeanspruchung der Wandstärken weit, weit unter der normalen Bruchgrenze bleibt, aufs sorgfältigste vorgehen müssen, damit die Wandungen keine Verletzung durch noch so geringfügige Überbürdung im Feuer des Feuers oder durch einen mechanischen Einbruch erleiden. Viele Unglücksfälle mühen dadurch schon vermieden worden sind. Andererseits wird durch solche Versuche auch bekannt, welchen Dimensionen man bestimmte hohe Belastungen ruhig anvertrauen darf, und es wird dadurch Vermeidung von teurem Material vermieden.

Alle diese Folgerungen kann man aus dem Martens des Eisens aber nur darum ziehen, weil die Kräfte, die auf den Bruchfläch einwirken, und ihre Dauer in diesen Fällen wissenschaftlich geleiteten Amt aus allergeheuerster gemessen werden. Der Wechsel der Atmosphärendrücke vollzieht sich mit Hilfe geistlicher Manometer, die elektrische Kontakte festhalten, völlig automatisch und ist immer absolut gleichmäßig. Zueben aber werden die Vorgänge noch einmal durch selbstregistrierende Schreibapparate überwacht, die in kurzen jeden Augenblick der Prüfung ganz genau aufzeichnen, so daß man nach Beendigung des Experiments, auch wenn es viele Jahre hindurch genährt hat, alle dem Stab anvertrauten Martens ihrer Art und Größe nach genau fixiert in Händen hat. Häufig gelangen an das Amt hier große Fabrikationsstücke, bei denen durch einen einzigen Versuch festgestellt wer-